

# Orfeu de SantaTeresa



**Autobiografie eines Visionärs**

von  
Orfeu de SantaTeresa

I. Auflage

1

## Vorwort

Diese Autobiografie schreibe ich zu meinen Lebzeiten, solange mir ein klarer Verstand dazu die Möglichkeit bietet. Mit anderen Worten, ich wollte vermeiden, dass nach meinem Ableben ein anderer Mensch über mich Dinge zusammen fabuliert, welche nicht den Tatsachen entsprechen. Ich weiß, wie mein Leben begann, wie es war und wie ich es mir wünsche, unter welchen Gegebenheiten es enden könnte, so Gott will. Jetzt bin ich 61 Jahre jung, wenn es gut läuft habe ich noch 39 Jahre zur Verfügung...

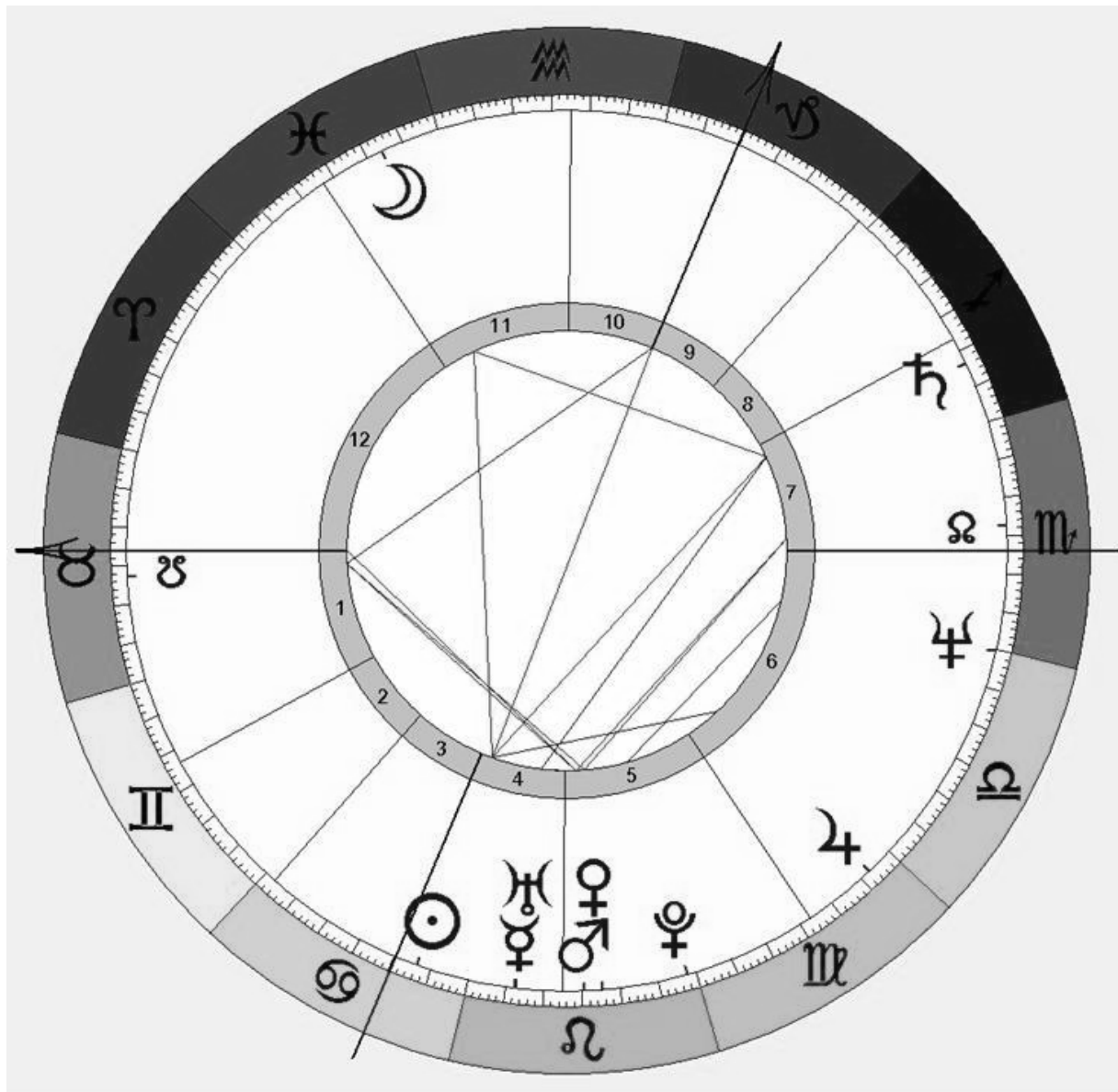
Im Untertitel bezeichne ich mich selbst als Visionär. An dieser Stelle dazu meine Erläuterung: Ich bin weder ein Prophet, noch ein Hellseher, wohl aber ein logisch fühlender Geist, welcher in der Lage ist anhand bestehender Parameter vorherzusagen in welche Richtung sich bestimmte Dinge entwickeln könnten. Diese Ergebnisse sind nicht in Granit gehauen, die Parameter können sich ja jederzeit ändern. Über geduldige Beobachtung und Abgleich mit bekannten Entwicklungen lassen sich bestimmte Ergebnisse sehr präzise bestimmen.

Diese „Überlebensstrategie“ erwarb ich bereits als Kind, aufgrund eines absolut zerrütteten Verhältnisses meiner leiblichen Erzeuger, welches bis zu deren Tod Programm war. Heute lebe und arbeite ich als Künstler, der allerbesten Tätigkeit meiner ganzen bisherigen Leben. Zeichnen, Malen, FotoDesign, Fotografie, Collagen, Literatur und überhaupt alles, was meine Kreativität inspiriert hält mich fit und bei bester Laune. Dazu betreue ich noch eine Online-Galerie im Internet mit meinem wundervollen Mitstreiter und Künstlerkollegen Silvian Sternhagel aus Berlin, dazu später mehr.

Jetzt lade ich Sie zu dieser Zeitreise aus Vergangenheit, Gegenwart und Ausblick in meine Zukunft ein, „bitte Gehirn einschalten, anschnallen, das Rauchen einstellen“, take-off...



Laut meiner Geburtsurkunde wurde ich am 16. Juli 1957 00:20 Uhr MEZ im Sternzeichen des Krebs im Kreiskrankenhaus zu Rastatt, Baden-Württemberg, Deutschland geboren.



Doch diese Angelegenheit begann bereits 9 Monate vorher. Im Oktober 1956 befand sich meine Seele in einer Umlaufbahn um den wunderschönen Planeten Erde. Kommend aus den Weiten der Galaxie Milchstraße beeindruckte mich die leuchtend blaue Murmel mit ihren wattebauschähnlichen Wolkenfeldern sehr. Ich beschloss, dies könnte ein angenehmer Ort für meine anstehende nächste Inkarnation sein. Dass ich schon mehrfach auf der Erde war wusste ich nicht mehr, vor jeder neuen Inkarnation werden die Erinnerungen an frühere Leben von der „Festplatte“ der Seele gelöscht. Manchmal bleiben aber Erinnerungsfetzen hängen, daher gibt es so genannte Déjà-vu-Erlebnisse und mit etwas Geduld kommt man auf diese Weise so manchem eigenen Geheimnis auf die Spur.

Sicherlich kennen Sie diese Bilder aus der Raumstation ISS, man mag gar nicht aufhören aus dem Fenster zu schauen. Der Blick auf den blauen Planeten Erde hält einen in Hypnose. So erging es auch mir bei meinen letzten Umlaufbahnen um die Erde, ich verpasste vor lauter fasziniertem Staunen meine Inkarnationskoordinaten  $22^{\circ} 54' 24.648''$  S  $43^{\circ} 10' 22.427''$  W für Rio de Janeiro / BR. Jetzt

befand ich mich im Modus des „freien Falles“, kurzerhand entschloss ich mich für eine „Notlandung“ auf die Koordinaten 48° 51' 32.823" N 8° 12' 21.275" E für Rastatt / Deutschland. Genau dort wurde im Moment meiner Inkarnation noch eine Seele gebraucht, welche willig sein würde als männlicher Mensch geboren zu werden. Mit männlich war ich einverstanden, Europa / Deutschland war auf jeden Fall günstiger wie Afrika / Sahara oder Asien / Wüste Gobi, also schwups hinein in das bereits befruchtete Ei meiner Gebärmutter.

Dort musste ich geduldig 9 Monate im Bauche meiner Gebärmutter ausharren, natürlich als nabelschnurabhängiger Säugling und all ihre mir völlig unverständlichen abstrusen Gefühlverwirrungen ertragen. Hätte ich es noch gekonnt, ich wäre zu diesem Zeitpunkt schon geflüchtet. Doch eine Abtreibung von Seiten meiner Gebärmutter war offensichtlich nicht vorgesehen, so blieb mir nur abzuwarten bis ich endlich nach 9 Monaten dieses U-Boot-artige wabbelnde und glucksende Gefängnis verlassen durfte. Mit jedem Herzschlag meiner Gebärmutter rückte mein Countdown zum Austritt näher.

Die meisten menschlichen Artgenossen empfinden das Verlassen der Gebärmutter als Akt der Grausamkeit, bei mir war das Gegenteil der Fall, ich war glücklich endlich dieser Einzelhaft zu entkommen. Mich konnte weder Neonlicht, Klaps auf den nackten Popo noch Silbernitratlösung in die Augen schocken, ich war für das erste in der „Freiheit“ angekommen.

Auch gab es nicht die viel gepriesene „Muttermilch“, dafür reichlich Kunstmilch aus der Flasche, eklig süß und warm dazu, pfui!

So mit dem dritten Lebensjahr bemerkte ich, dass ich wohl auch einen Erzeuger hatte, welcher mehr oder weniger durch Abwesenheit und Desinteresse an mir glänzte. Säuglinge und kleine Kinder waren wohl nicht so sein Ding, dafür liebte er „Lottospielen mit System“ oder zog sich lautlos die Bettdecke über die Ohren um möglichst dem Familienleben zu entkommen. Aus heutiger Sicht kann ich mit Fug und Recht behaupten, mein Erzeuger war ein scheuer, feiger und konfliktunfähiger Hund, welcher nie einen Standpunkt vertrat und in seinen Aussagen so glitschig wie ein Aal war. Für einen damals kleinen Jungen wie mich war dieser Typ das genaue Vorbild von Unmännlichkeit und Vaterschaftsverweigerung. So orientierte ich mich an all jenen Männern, welche in der Welt eine Bedeutung hatten und sich durchzusetzen wussten.

Für Frauen hatte ich als Kind gar nichts übrig. Ich empfand diese als geschwätzig, manchmal dumm und affektiert. Ihr ganzes Getue und ihre ewigen „Andeutungen“ gingen mir mächtig auf die Nerven. Ich war immer, bis heute, ein Mann der klaren Fakten und damit legte ich bei den meisten Frauen den Finger in ihre Wunden bis es richtig wehtat. Die erste Frau in meinem Leben war ja meine Gebärmutter, diese vermittelte mir genau dieses Negativbild von allem was weiblich sein sollte. So vermied ich es als Kind tunlichst beim Abschied von Frauen einen „Diener“ zu machen oder ihnen gar die Hand zu reichen. Kurzum ich verachtete alles, was nach Frau aussah.

Später änderte sich dies, ich entdeckte das Mädchen und junge Frauen doch eine gewisse Anziehung und Faszination auf mich ausüben konnten. Diese waren noch nicht so bescheuert wie ihre

Artgenossinnen in reiferem Lebensalter. Je älter, je blöder, so meine Erfahrung. Ganz schlimm empfand ich alte unverheiratete Jungfern mit ihren skurrilen Ansichten.

Über den Bekanntenkreis meiner Gebärmutter hatte ich genug Anschauungsmaterial dieser Negativauslese zur Verfügung und wusste schon als Kind was ich niemals in meinem Leben akzeptieren würde.

In früher Kindheit und Jugend hatte ich das Vergnügen viel zu viel Zeit mit meiner Gebärmutter verbringen zu müssen, welche offensichtlich psychisch, geistig, seelisch und moralisch im Jahre 1938 bis zu ihrem Ableben in völliger Demenz stehen geblieben war – entsprechend verlief meine Aufzucht. Auf der einen Seite gedieh mir eine unverhältnismäßige Überversorgtheit an, als Kind war ich sehr oft kränklich und leidend, auf der anderen Seite eine Art Drill, so, wie es wohl bei der HJ üblich war. Dazu kam, meine Gebärmutter hätte es wohl lieber gesehen wenn ich doch als Mädchen geboren worden wäre, doch diesen Gefallen hätte ich ihr niemals zukommen lassen wollen. Unter den gegebenen Umständen hatte ich großes Glück nicht als Homosexueller geendet zu haben, ich wollte immer eine Junge, bzw. ein Mann sein, allein schon der Tatsache des lästigen Kinderkriegens wegen. Für Jungs und Männer ist die Welt viel einfacher zu Händeln, als für Frauen oder Homosexuelle oder andere sexuelle Abweichler. Von Seiten meiner Gebärmutter bestand eine lebenslängliche Erwartungshaltung an mich ein besonders braver, fürsorglicher „Sohn“ sein zu sollen, diesem Anspruch wurde ich niemals gerecht, ich verachtete diese Art von Frau zutiefst und brachte dazu meine Meinung jederzeit und sehr deutlich schonungslos zum Ausdruck. Mit anderen Worten ich lag mit meiner Gebärmutter in einem nie endenden Dauerkrieg, der erst mit Beginn des dementen Abbaus von Seiten meiner Gebärmutter vor ihrem Tod ein Ende zu finden schien. Nach dem Ableben meiner Gebärmutter im Jahre 2005 fühlte ich mich unglaublich befreit von einem großen Übel.

Bezüglich meines Erzeugers bleibt noch anzumerken, dieser verstarb laut Behörden im Jahre 2004 in Tobago. Auf diese Insel hatte er sich klang- und sanglos mit einer von dort stammenden Heiratsschwindlerin abgesetzt ohne sich auch nur im Geringsten von seinen Kindern oder anderen Angehörigen zu verabschieden. Ja, eine feine Gesellschaft war das, meine Herkunftsfamilie, mit anderen Worten, Abschaum.

Zugegebener Maßen war ich kein harter Knochen und liebte auch nicht so männliches Zeug wie Fußball, Technik oder Naturwissenschaften. Ich hasste Gewalt in jeder Form, Krach und Industrieanlagen. Wettkämpfe und Kräftemessen war mir ein absoluter Gräuel. Ich verabscheute den Gestank von Männerschweiß und Turnhallen, ich verachtete zutiefst Gleichaltrige oder Ältere, welche sich nicht kultiviert über sensible Themen auslassen konnten. Primitive Zeitgenossen waren und sind mir ein absolutes Brechmittel, ich gehe ihnen, wo immer es möglich ist, weiträumig aus dem Weg.

Als Einzelkind hatte ich, Gott sei Dank, weitestgehend meine Ruhe. Mit einer Schwester aus erster Ehe meines Erzeugers hatte ich, zum Glück, nicht viel zu tun. Die lebte in Hamburg bei der Mutter des Erzeugers. Diese Schwester und ich waren uns so ähnlich wie Mond und Sonne, es gab überhaupt keine Bezugspunkte. Daher habe ich aus guten Gründen den Kontakt zu ihr abgebrochen, da völlig sinnfrei.

Ich konnte mich als Kind stundenlang selbst beschäftigen, ich wollte nie gestört werden. Malen, Zeichnen, Basteln, Gestalten, das liebte ich. Mein Zoo aus Steiftieren war meine Familie, die machten niemals Ärger. Mein Kinderzimmer ähnelte in der Regel einer Großbaustelle, der ganze Boden war übersät mit Nachbauten von Stadtlandschaften. Gleiches fand im Sommer im angrenzenden Garten statt, auch dort legte ich mittels Schaufel und Eimerchen riesige Landschaften an, Städte, Industriegebiete, Kanäle und Häfen, alles unter dem Oberbegriff „Gestalten“.

Schon sehr früh hatte ich allergrößte Freude daran jedes Stück Papier als Zeichengrund zu benutzen, besonders die freien Ränder der Tageszeitung meiner Erzeuger. Später zeichnete und malte ich auf allem, was ich in die Finger bekam, nicht immer zur Freude meiner Erziehungsberechtigten. Besonders viel Spaß hatte ich an Comicfiguren oder auch Karikaturen, so lies sich manches Ungemach für mich viel leichter ertragen. Auf diese Weise überstand ich so manche sinnfreie Schul- oder Ausbildungsstunde und natürlich auch die Zeit der „Wehrpflicht“ bei der DEUTSCHEN BUNDESWEHR AG, die absolut langweiligste Zeit in meinem bisherigen Leben.

Mit meinem fünften Lebensjahr war es mit der Ruhe für das erste vorbei. Meine Gebärmutter verbannte mich vormittags in den so genannten Kindergarten. Man war der Meinung, ich solle mich dort „sozialisieren“. Darauf hatte ich absolut keine Lust, ich fand die Idee abscheulich und fühlte mich meiner Freiheit beraubt. Ich fand mich dort zwischen schreienden und kreischenden Gleichaltrigen wieder, ein täglich neu beginnender Horror. Einen Sinn konnte ich dort nicht entdecken, wo mir die so genannten „Erzieherinnen“ schon sehr seltsam vorkamen, natürlich wieder eine Negativauslese von Frauen. Am liebsten spielte ich bei den Mädchen, die waren ruhiger wie die männlichen Artgenossen. Auch hatte ich nichts gegen Puppen einzuwenden oder Familienspiele, das kannte ich ja von meinen Steiftieren von zu Hause.

Nach dem Kindergartenjahr musste ich für zwölf Jahre in die Schule. Zwölf sinnlose, verschenkte Jahre meines Lebens, wirklich interessantes oder brauchbares wurde mir dort nicht vermittelt. Man musste in der Nacht aufstehen und kam in der Regel mittags um 13:30 Uhr nach Hause, müde und völlig am Arsch von der ganzen öden Veranstaltung. Jetzt sollten auch noch „Hausaufgaben“ erledigt werden, diese begrenzte ich auf maximal 60 Minuten, schließlich wollte ich ja mindestens den Rest des Nachmittags für meine eigenen Interessen nutzen können. Das Beste an dieser Schulzeit waren die häufigen Ferien und Feiertage, da hatte man endlich seine Ruhe vor dem ganzen Unfug. Kunst, Geschichte, deutsche Sprache sowie Sozialkunde, dem konnte ich noch etwas abgewinnen, der Rest war Bullshit. Ich hasste Mathematik, Physik und Chemie, lauter abstruser Mist. Sport war mein Hit, dort blieb ich bis zum Schluss der Note 5 treu verpflichtet, ich weigerte mich diesen verordneten Quatsch als sinnvoll anzuerkennen. Ganz widerlich waren die jährlich stattfindenden „Bundesjugendspiele“, man stand bei sengender Hitze einen Tag auf einem Sportplatz herum. Ich tat genau nichts, was meiner Überzeugung entsprach, dass „Sport“ Blödsinn ist.

Dafür betrieb ich in meiner Freizeit Judo und Karate bei der Landespolizeischule Niedersachsen mit guten Ergebnissen. Schließlich wollte ich mich gegenüber lästigen Gleichaltrigen verteidigen können. Einige dieser „Mitschüler“ waren der Meinung, man könne mit mir den Affen machen und mich provozieren. Dies änderte sich schlagartig nachdem ich einem Mitschüler mit einem Faustschlag in

seine vorlaute Fresse deutlich machte, wem er Respekt zu zollen hatte. Ab diesem Tag war Ruhe, keiner wagte es mehr mich auch nur annähernd zu beleidigen.

Bis 1974 verbrachte ich meine Kinder- und Jugendjahre in Hann. Münden / Niedersachsen. Mein Erzeuger arbeitete dort als Exportkaufmann bei der heute nicht mehr existierenden Firma C. F. Schröder Schleifmittelwerke GmbH. Meine Gebärmutter verblieb nach meiner Geburt zu Hause um sich um meine Aufzucht zu kümmern. Der Erzeuger war häufig auf Reisen im Ausland, was mich nicht weiter tangierte.

Da meine Erziehungsberechtigten beschlossen in Gernsbach / Baden-Württemberg ein Haus zu bauen und sich dort anzusiedeln ging ich ab Sommer 1974 mit in das besagte Gernsbach. Im Anfang fand ich die Berge sehr ätzend, mit meinem 3-Gang-Rad war das sehr mühevoll. Später gefiel mir das Murgtal mit dem Gernsbach ganz gut, zumal ich 1975 in Rastatt meine erste Freundin, spätere erste Ehefrau, kennen lernte.

1975 / 76 hatte ich dann von der Schule endgültig die Schnauze voll und meldete mich kurzfristig ab zum Entsetzen meiner Erzeuger und deren Verwandtschaft.

Da ich sowieso die „Wehrpflicht“ noch vor mir hatte meldete ich mich umgehend beim Kreiswehrrersatzamt in Karlsruhe und bat um Einzug zum Militär. Dieser erfolgte zum 01. Juli 1976. Die Grundausbildung war ja noch ganz unterhaltsam, danach Langeweile über Monate. Aus meiner Überlegung Berufssoldat im Sanitätsdienst zu werden hatte ich mich verabschiedet. Zum Glück, sonst wäre ich heute vielleicht schon zu einem Staatsbegräbnis gekommen bei all den Rohstofffeldzügen der deutschen Söldnertruppe. Zwischenzeitlich hatte ich mich entschieden nach der Militärzeit einen medizinischen Beruf zu erlernen, auf Vorschlag des Vaters meiner Freundin, einem Heilpraktiker, und späteren ersten Ehefrau. Zwischen Militär und Berufsausbildung arbeitete ich als ungelernter Hilfskrankenpfleger im damaligen Kreiskrankenhaus Forbach / Murgtal um zu testen ob dieses medizinische Gewerbe etwas für mich sein könnte. Es gefiel mir ganz gut, mein Interesse war geweckt. 1978 begann ich meine erste Berufsausbildung als Masseur und med. Bademeister, später, 1982 setzte ich die Ausbildung zum Krankengymnasten obendrauf. 1988 eröffnete ich meine eigene Praxis für Physiotherapie, welche ich dann im Jahre 2001 endlich an einen Kollegen abgeben konnte – ich hatte genug von der Medizin, der weißen Mafia und überhaupt dem ganzen bekloppten „Gesundheitssystem“.

Die meiste Zeit meines Berufslebens als Physiotherapeut hatte ich mit Fortbildungen in meiner knapp bemessenen Freizeit verbracht, war also hoch qualifiziert. Doch dies wirkte sich nicht besonders Einkommen steigernd aus, die Krankenkassen speisten uns mit Groschenbeträgen ab, die Privatpatienten waren rar und geizig dazu.

Zu dieser Zeit befand ich mich selbst in meiner tiefsten Krise. Gesundheitlich angeschlagen, drei Ehen verschlissen, finanziell im Ruin. Zeit für einen Neustart.

Ich brachte meine Gesundheit auf Vordermann, baute mein Leben auf meine Bedürfnisse um und warf allen überflüssigen Ballast über Bord. Langsam ging es mir Jahr für Jahr immer besser.

2005 konnte ich endlich eine Ausbildung zum Bürokaufmann machen, welche ich 2007 erfolgreich abschloss. Bereits während dieser Ausbildung überlegte ich wie es bei mir beruflich weiter gehen könnte. Die Antwort lag auf der Hand – kreativ.

So meldete ich bereits 2005 mein neues Unternehmen PGPARTIST COPYRIGHT an und ging im Jahre 2007 damit direkt in das Internet. 2009 übernahm ich dazu in Zusammenarbeit mit Silvan Sternhagel die Online-Galerie KUNST-LEBEN.COM. Es folgten 2007 Veröffentlichungen und Ausstellungen im lokalen Raum. 2008 gründete ich die Gruppe kuenstlerlounge und chapa Brasil im Internet. Die Gruppe kuenstlerlounge wurde aufgrund der politischen Zensur von mir aufgelöst, ich hatte keine Lust mehr auf ständige Denunziationen von bekloppten Opportunisten aus dem BRD-System und dem damit verbundenen Stress von Seiten der Staatsanwaltschaften. 2007 erfolgten Einzelausstellungen in Gernsbach und Baden-Baden, 2008 Einzelausstellungen in Baden-Baden, 2009 /10 Einzel- und Gruppenausstellungen in Gernsbach, Frankfurt, Baden-Baden. 2011 erhielt ich eine Einladung von Simone Lobão, Presidente Diretora na Museu de Arte Contemporânea MAC Bahia. Seither sind wir in Kontakt, Simone ist auch die Nachlassverwalterin meines künstlerischen Nachlasses.

Es folgt ein Fragenkatalog. Ich beantworte an dieser Stelle alles Wesentliche zu meiner künstlerischen Tätigkeit:

#### 1. Wie bin ich zur Kunst gekommen?

Natürlich habe ich immer gerne gemalt, gezeichnet und später fotografiert; nur nicht in der Schule... Es war weniger das Interesse an der Kunst an sich, Ausstellungen, Museen usw., es war meine Leidenschaft für Licht, Farben und Formen. Da ich sehr experimentierfreudig bin, habe ich Dinge ausprobiert, Stile vermischt und bin heute beim FotoDesign angekommen.

#### 2. Was inspiriert mich? Wie finde ich Motive?

Alles und jedes, wenn ich darin eine Schönheit sehe. Zufällig, ich suche diese nicht. Wenn ich unterwegs bin, habe ich heute immer eine Kamera dabei. Früher bestanden meine "Urlaubsbilder" ausschließlich aus Skizzen, später waren es dann kleine bunte Bilder, gemalt. Ich liebe natürliche, organische Formen, ohne Ecken und Kanten und möglichst bunt.

#### 3. Wo entstehen meine Kunstwerke?

Draußen, zu Hause, unterwegs. Vieles kann ich auf dem Computer machen, in der Nacht, dabei will ich kein störendes Tageslicht haben. Die Werke, welche ich noch zeichne oder male fertige ich am liebsten unter freiem Himmel an, bei guten Lichtverhältnissen. Zur Not geht es auch in meiner Dachwohnung, die ist sehr hell. Das WO hängt vom WAS entstehen soll ab. –

#### 4. Wie habe ich mein künstlerisches Handwerk gelernt?



Ich bin Autodidakt und sehr stolz darauf. Dies bedeutet, ich habe mir alles, was ich mache, soweit es überhaupt geht, selbst erarbeitet. Wenn ich etwas nicht weiß oder kann, suche ich mir jemand, der bereit ist mir weiter zu helfen. Mein Wissensdurst ist allerdings bezüglich IT nie gestillt, gerade mit der Arbeit am PC; ich bin ja kein Techniker sondern Künstler.

5. Was ist für mich persönlich das Wichtigste, das jemals jemand über ein Kunstwerk von mir gesagt oder geschrieben hat?

Zunächst, dass er es bemerkt hat, eventuell mag er es sogar. Umso erstaunlicher ist dies bei Kunstliebhabern, die meine Art der Bildgestaltung so noch nicht kannten. In der Regel gefällt die Dynamik der Farben und Formen, die Lebendigkeit oder der Ausdruck, gerade bei Portraits. Manchmal sind es auch bestimmte Motive, die fast alle mögen.

6. In 3 Sätzen: Warum mache ich Kunst?

Es ist meine größte Leidenschaft. Es ist für mich die schönste Art meine Zeit zu verbringen und hin- und wieder damit Geld zu verdienen. Es gibt mir die Möglichkeit Kollegen aus anderen Ländern kennen zu lernen und neue Freundschaften zu schließen. ...und ich habe nie Langeweile, vielmehr sind mir diese 24 Stunden zu wenig, Ideen und Visionen wollen verwirklicht sein.

7. Welche Techniken bevorzuge ich und warum?

Bildgestaltung am PC, weil es mir Welten eröffnet hat, die ich früher nicht in dieser Form kannte. Für mich hat es verschiedene Vorteile, Material- und Lagerersparnis, kein Geschäftslokal, kein Publikumsverkehr im üblichen Sinne. Ich kann immer, zu jeder Zeit arbeiten, so lange E-Energie fließt; im anderen Falle nehme ich wieder Stifte und Pinsel.

8. Wie lange brauche ich in der Regel für ein Kunstwerk?

Da gibt es kein Zeitmaß. Es hängt von meiner Vorlage ab und durch wie viel verschiedene Programme das Bild laufen muss, bis es dem nahe kommt, was ich mir erhofft habe. Ein Durchschnittswert am PC ist vielleicht 45 Minuten. Die Realität ist sehr viel aufwendiger, Fotografieren, Gestalten, Probedrucke, Fertigung und Rahmung - einige Tage sind das schon.

9. Gibt es Menschen, die meine Kunst beeinflusst haben?

Ja und nein. Diejenigen, denen die Bilder gefallen und die Kritiker, von denen ich am meisten lerne. Kritik ist ja nicht immer negativ wenn diese von einem Profi oder Kollegen kommt. Auch können Anmerkungen der Ausstellungsbesucher und die Gespräche mit Ihnen sehr hilfreich sein. Kunst ist Geschmackssache, Können ist sehr viel Arbeit.

10. Welche Frage habe ich noch nicht gestellt, die ich hier gerne noch beantworten möchte?

Warum gibt es so viele brasilianische Motive, so knallige Farben, so viel Erotik? Dies sind meine persönlichen Inspirationsquellen. Ich habe zu Brasilien eine tiefe mentale, spirituelle Verbindung, es ist das Land, in welchem mein Herz zu Hause ist. Cristo Redentor ist für mich das Symbol von Kraft, Stärke, Güte, Hoffnung, Zuversicht, Liebe und der Aussage ICH BIN DURCH DEN DU WIRST.

Zum Schluss danke ich allen Menschen, welche mich bis heute treu auf meinem Weg begleitet und unterstützt haben. Bedauerlicherweise sind einige nicht mehr unter uns da verstorben. Da auch ich unter anderen ein großer Fan von Karl Lagerfeld war möchte auch ich gerne bis zum letzten Tag kreativ arbeiten können, so wie der Karl es tun konnte. Farben – Formen – Lebensfreude bleibt mein Motto 😊



Imprint

PGPARTIST COPYRIGHT

Peter A. A. Werner MD  
Casimir-Katz-Straße 28 d  
D-76593 Gernsbach / Europe  
phone +49(0)7224 623651  
mobile +49(0)170 4178833

E-mail: [pgpartist@web.de](mailto:pgpartist@web.de)

Weitere Literatur unter:

<http://orfeu-de-santateresa.com/literatura/>